

Technopol – Forschung für die Wirtschaft

Ein Schwerpunkt der Technologie-Strategie des Landes Niederösterreich und Thema der ecoplus Jahrestagung 2004

ecoplus hat dem zentralen Thema Technopole die heutige Jahrestagung gewidmet. Experten nahmen zu dem Spannungsfeld Forschung – Wirtschaft – Markterfolg Stellung.

Ein Eckpfeiler der Technologiepolitik ist die Weiterentwicklung der Technopole in Niederösterreich, um als Wirtschaftsstandort noch interessanter für die Ansiedlung von Betrieben zu werden, bzw. Unternehmen guten Boden für ihre Wachstums- und Entwicklungsschritte zu bieten. Im Rahmen des Technopol-Programms, das eco-

plus umsetzt, werden die Technopol-Standorte Krems, Tulln und Wr. Neustadt durch anwendungsorientierte Forschungsprojekte weiter entwickelt und das Zusammenspiel von Wirtschaft und Forschung forciert.

„Forschung und Technologieentwicklung sind bestimmende Faktoren in der Standortsicherung eines Landes“, ist Dipl.-Ing. Dr. Helmut Krünes überzeugt. Dr. Krünes hebt vor allem die Wichtigkeit der strategischen Allianz der Austrian Research Centers mit Niederösterreich bei künftigen Projek-

ten hervor. „Der Unternehmer ist der Träger der Innovation, die staatliche Forschung und daraus entstehend die Technologien schaffen die Möglichkeiten Innovationen auszulösen und umzusetzen“, erläuterte Ing. Karl Höhener aufgrund seiner langjährigen internationalen Erfahrung. Landesrat Gabmann: „Mit dem Technopol-Programm soll die Entwicklung von anwendungsorientierten Forschungsschwerpunkten mit internationalem Format in Niederösterreich forciert werden.“

Siehe auch unsere **Sonderbeilage**



Landesrat Gabmann mit der ecoplus Geschäftsführung und den Referenten des Round Table Gesprächs bei der ecoplus Jahrestagung

Round Table: Technopole als Geranten für Erfolg



Beim Round Table Gespräch nahmen Experten wie Dipl. Ing Helmut Krünes, Austrian Research Centers, Ing. Karl Höhener, Tamas AG und Dr. Alfred Krause, Fresenius Medical Care zum Thema „Spannungsfeld Forschung – Wirtschaft – Markterfolg“ Stellung.

Ing. Karl Höhener Tamas AG

Bei den europäischen Technologie-Programmen geht es darum, das breite Wissen über alle Länder möglichst auf die gleiche Stufe zu bringen. In Österreich ist man mit den nationalen Programmen recht gut versehen, es ist jedoch wichtig, dass man sich auf seine Stärken konzentriert. Die Wirtschaftsbindung der Wissenschaftler muss verstärkt werden. Es geht darum die Unternehmen, die für Innova-

tion stehen, zu stärken und zu fördern, und das geht nicht mit einem Einheitsbrei. Das Technopol-Programm Niederösterreich ermöglicht das. Aber entscheidend ist, aktiv auf die Unternehmer, die nicht in den Kundenlisten des FFF und FWF stehen zuzugehen und ihnen aufzuzeigen, was neue Technologien bewirken können.

Kurzfristige Erfolge auf dem Gebiet Forschung und Entwicklung erhalten Sie dort, wo Sie Funktionalitäten in bestehenden Produkten verbessern können, und wo bemüht sein, mit unseren Partnern alles was Verbesserung, Verbilligung, was Exzellenz in der Fertigungstechnik bestehender Betriebe ist, auf eine Spitze zu bringen. Ich hoffe, dass ich das Land Niederösterreich überzeugen kann, dass es notwendig ist, ein gemeinsames Stipendienprogramm aufzubauen, um hervorragende Wissenschaftler ins Land zu locken, denn wir müssen ein attraktiver Platz für wissenschaftliche Tätigkeit sein, damit dann auch Unternehmen herkommen. Daneben gibt es etwas sehr Interessantes: Es hat sich herausgestellt, dass der Standort Ostösterreich für viele Leute sehr attraktiv ist. Wir sind in der Zwischenzeit als der Partner schlechthin auserkoren, unsere neuen EU-Nachbarländer einzubinden. Damit zeigt sich eines: Stark bist du in Europa nur, wenn du gute Freunde hast, mit denen du eng zusammenarbeiten kannst. Das ist durchaus eine Absage an die Strukturen der allgemeinen europäischen Förderprogramme.

Bei Klein- und Mittelbetrieben ist es oft schwierig, große Forschungseinheiten in dem Unternehmen zu erhalten. Daher braucht es in Zukunft ausgelagerte Forschungseinrichtungen, die aber so gut mit einzelnen Unternehmen zusammenarbeiten, dass wir daraus wieder eine Stärke machen.

Das ist meiner Ansicht nach das Kernelement der Aufgaben der Technopole und des Technopol-Programms.

tion stehen, zu stärken und zu fördern, und das geht nicht mit einem Einheitsbrei. Das Technopol-Programm Niederösterreich ermöglicht das. Aber entscheidend ist, aktiv auf die Unternehmer, die nicht in den Kundenlisten des FFF und FWF stehen zuzugehen und ihnen aufzuzeigen, was neue Technologien bewirken können.

Kurzfristige Erfolge auf dem Gebiet Forschung und Entwicklung erhalten Sie dort, wo Sie Funktionalitäten in bestehenden Produkten verbessern können, und wo

Dr. Alfred Krause Fresenius Medical Care

Wir hatten sehr spezifische Gründe uns gerade in Krems stark zu machen. Hier gibt es die Donau-Universität und gute Standortpolitik. Mit dem Produkt, das wir hier bei der Biotech produzieren, werden wir in Kürze in Budapest mit dem Vertrieb starten. In der Medizintechnik kann es außerordentlich lange dauern, aus Forschungsergebnissen Geld zu machen. Das eine ist die Idee im Labor, gefolgt vom „Basteln“ eines Prototyps. Bis Sie ein Produkt haben, das Sie tatsächlich für Menschen einsetzen können, müssen Sie alle möglichen behördlichen Regelungen beachten. Nun wissen Sie erst einmal, dass es funktioniert, aber ob es dem Patienten hilft, ist eine andere Sache. Nehmen Sie gut getestete Medikamente, für die Sie dann hundert oder tausend Patienten haben, denen die Therapie wunderbar geholfen hat, und plötzlich ist einer mit Nebenwirkungen dabei. Dann ist das Projekt sofort gestoppt. Wenn eine Therapie den Patienten hilft, haben wir etwas Vernünftiges geschafft. Da investieren wir natürlich. Für ein Projekt braucht man unheimlich langen Atem und viel Geld. Zuerst braucht man Ideen, dann müssen Sie jemanden haben, am

die Märkte erschlossen sind.

Da eröffnet heute die Nanotechnologie viele Möglichkeiten, und damit kann auch für traditionelle Unternehmen etwas herausgeholt werden. Mittelfristig sind Erfolge in der Medizintechnik zu erzielen, langfristig bieten sich auf dem Gebiet der Protein- und Genomforschung gute Chancen.

Ich möchte Ihnen zwei Vorschläge mit auf den Weg geben. Zum einen ist es die Chance durch das Technopol-Programm die KMUs, die heute keine Kunden von Forschungs- und Förderprogrammen sind, zu bedienen und ihnen die Möglichkeiten der Entwicklungen aufzuzeigen.

Weiters würde ich empfehlen, dass die Donau-Universität Krems mit 1.300 Studenten es schafft, einen Abschluss Bachelor und PhD für die Studenten als weiteres Angebot anzubieten. Damit wären alle Stufen fachspezifischer Ausbildung abgedeckt – einerseits die praxisnahe Schulung durch die Fachhochschulen, andererseits die wissenschaftliche Ausbildung an den Universitäten.

Dipl. Ing. Dr. Helmut Krünes Austrian Research Centers

Es genügt nicht, die besten Universitäten und Forschungseinrichtungen zu haben. Das Entscheidende sind gute Teams, die mit dem Markt kommunizieren und damit Lösungen anbieten. Zweitens braucht es manchmal auch Geduld. Das ist es: Eine gute Idee, sehr große Ausdauer, Vertrauen auf der öffentlichen Seite, aber auch Partner, die in der Lage sind, das Ganze zum Erfolg zu bringen. Wir müssen

besten natürlich im Vorstand, der das Projekt durchsetzt und das Risiko trägt. Man benötigt Menschen, die miteinander umgehen können und einen Partner, auf den man sich verlassen kann. Und diese Voraussetzungen haben wir in Krems vorgefunden.